

indem sie vor allem Cassian und Gregor den Großen zu Wort kommen läßt, also Autoren, denen eine größere Ursprünglichkeit und Farbigkeit in der Erfassung und Darstellung sittlicher Werte bzw. Unwerte eignet als dem systematischen Denken der Hochscholastik. Die Ausführungen dieser frühmittelalterlichen Theologen haben durchaus Gegenwartsbedeutung, besonders wenn sie eine so kluge Interpretin finden, wie das in diesem Büchlein der Fall ist. Wieder einmal wird hier darauf hingewiesen, welche Schätze in der asketischen Literatur der Vergangenheit noch zu heben sind. Mit Recht betont die Verfasserin, daß sich die Schweisen des modernen (Tiefen-)Psychologen und der alten Theologen und Asketiker in wertvoller Weise ergänzen können. Freilich müßte man nicht nur auf diese wünschenswerte gegenseitige Ergänzung hinweisen, sondern auch den schwer durchschaubaren Phänomenen der Durchdringung von Psychisch-Pathologischem und Moralischem auch im Hochmut nachgehen. Ebenso sollte man, um eine solche Studie in vollem Ausmaß für die Gegenwart fruchtbar zu machen, die besonders charakteristischen Verwirklichungsformen untersuchen, die der Hochmut heutzutage findet; hier wäre vor allem an den »negativen Hochmut« zu denken, der sich im existentialistischen Nihilismus, im Kokettieren mit der Sinnlosigkeit des eigenen Daseins dokumentiert. – Wenn solche Wünsche auch offen bleiben, so haben wir es doch im vorliegenden Büchlein mit einer wissenschaftlich gediegenen, bestens aus den Quellen belegten Darstellung zu tun, die offenbar auch mit der Sekundärliteratur vertraut ist. Daß in einer Studie, bei der Gregor der Große so stark im Mittelpunkt steht, die Monographie Leonhard Webers (Hauptfragen der Moralthologie Gregors des Großen, Freiburg/Schw. 1957) nicht zu Wort kommt, verwundert etwas.

München

Richard E g e n t e r

K r a u s Annie, *Über den Hochmut*. Frankfurt/M., Knecht, 1966. Kl.-8°, 111 S. – Engl.-brosch. DM 8,80.

Auf dem Fundament sorgfältiger Wortanalysen und einer breiten Auswertung der theologischen Summe des Aquinaten bietet die Verfasserin, an deren Studie über die Dummheit erinnert sei, eine eindrucksvolle Phänomenologie des Hochmuts. Sie tut dabei einen glücklichen Griff,